

Schlesische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Belegpreis: Einzel-Nr. 6.— M. Durch Absträger 20.— M. pro Woche. Durch die Post 30.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Redaktionspreis: 5.— 6.— M. Produktivgenossenschaft f. d. Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau, Postkontonr. 31069. — Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 8337.

Mittwoch, 11. Oktober 1922

Anzeigenpreise: Die 8 gespaltenen Millimeterzeile oder deren Raum 10.— M. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 M. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Retenme: Die Millimeterzeile 8 gespalten oder deren Raum; im Text 30.— M.

Befreiung den gefangenen Revolutionären!

Arbeiter und Arbeiterinnen Schlesiens ohne Unterschied der Partei!

Wenige Wochen sind verstrichen, seitdem die deutsche Bourgeoisie samt ihren Lakaien in den Parlamenten Amnestiegesetze schuf. Nicht, um in den Kerkern der demokratischen Republik schmachtenden revolutionären Arbeitern die Freiheit zu geben. Jene Amnestiegesetze entstanden nur, um die Erregung der proletarischen Massen nach dem Rathenau-Mord zu beruhigen.

Wieder enthüllt sich bei diesen Amnestieerlassen das wahre Gesicht der sogenannten Demokratie. Trotz der Amnestie werden unter dem Vorwande „gemeine Verbrecher zu sein“ noch tausende revolutionärer Kämpfer in den Gefängnissen und Zuchthäusern der Republik gepeinigt.

Die reaktionären Mordbuben hingegen erfreuen sich in dieser Republik der sozialdemokratischen Ministerherlichkeit ihrer Freiheit und des Schutzes der republikanischen Behörden.

Offener den je tritt die brutale kapitalistische Klassenjustiz zu Tage.

Klassengenossen und Klassengenossinnen!

Noch einmal wenden wir uns an Euch mit dem Rufe:

Erzwingt die Befreiung der gefangenen Revolutionäre aus den Kerkern der Bourgeoisie.

Unlängst erst hat

ein Brief der lächlichen Arbeiterchaft

Euch ermahnt Eure Pflicht zu tun und von den sozialdemokratischen Führern die Befreiung dieser Vorkämpfer der Arbeiterchaft zu erkämpfen.

Gerade Euch, Arbeiter Schlesiens, wo in Striegau

die Opfer der Höring-Provokation

gepeinigt werden, Euch Arbeiter Breslaus, in dessen Gefängnis

Max Hoelz

als Geißel der deutschen Bourgeoisie gemartert wird.

Die Zentrale unserer Partei hat dem Vorstände der USPD, das Anerbieten der russischen Arbeiterrepublik den Konterrevolutionär Timosjew gegen Max Hoelz auszutauschen, übermittelt. Die USPD hat bisher nur mit Ausflüchten und unklaren Redensarten darauf geantwortet. Trotzdem daß in den Händen Eberis und Radbruchs die Möglichkeit liegt, nicht nur diesen Austausch, sondern sogar die Amnestie aller gefangenen Revolutionäre zu bewirken, denken sie wie die gesamten SPD-Führer auch nicht im entferntesten daran, es zu tun. Ist ja der Vorsitzende der USPD, Wels, der die Matrosen im Marzall niedermegeln ließ, Roske der mit seinen Gardien die Revolution in Blut erstickte ist Reichstagskandidat der USPD, Zidler der zum Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg im Vorwärts hehete, ist noch immer Mitarbeiter des Zentralorgans der USPD, Kuttner, der vor einem bürgerlichem Gericht, sicher nicht zur Unterstützung der Arbeiterrevolution, jeben als Gemeiner Meuchelmörder amtlich anerkannt wurde, ist Vorwärtsredakteur, als Landtagsabgeordneter Vorsitzender des Untersuchungsausschusses über die Mordtaten der Weißgardisten in Mitteldeutschland und er, der einen Arbeiter mit dem Rufe: „Ich kenne Dich, Du bist ein Spartakist“, niederknallte, predigt gegen jeglichen Terror und für demokratische Rechtsprechung.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Diese Führer der USPD werden niemals freiwillig für die Befreiung der gefangenen Arbeiterkämpfer eintreten, sie werden ihre Versprechungen einlösen, nur wenn sie von Euch dazu gezwungen werden.

Ihr müßt in den Betrieben sofort zu dieser Frage Stellung nehmen.

Ihr müßt von der USPD, als Regierungspartei verlangen, daß Max Hoelz ausgetauscht wird, daß die Amnestie sofort auf alle gefangenen Revolutionäre ausgedehnt wird.

Wird die USPD weiter gegen den russischen Arbeiterstaat hegen, weil er sich gegen die konterrevolutionären SA verteidigt, gleichzeitig aber in den eigenen Reihen an an führender Stelle Meuchelmörder der revolutionären Arbeiterchaft behält, dann müßt Ihr dieser Partei das Recht absprechen, sich weiter Arbeiterpartei zu nennen.

In uns, den kommunistischen Arbeitern und Arbeiterinnen, werdet Ihr immer treue Kämpfer für das Werk der Arbeiterbefreiung finden. Schließt Euch uns an, so befreit Ihr Euch selbst und bringt

Befreiung den gefangenen Revolutionären!

Breslau, den 8. Oktober 1922.

Für den 5. Parteitag der KPD., Bezirk Schlesien

Dehner. Smolla.

Günther sollte vergiftet werden!

In der Sonnabend-Verhandlung gab es in Leipzig eine sensationelle Ueberraschung. Der Angeklagte Günther, wegen dessen Unwohlsein schon am Freitag die Verhandlung abgebrochen werden mußte, hatte, wie erst jetzt bekannt wird, in die Untersuchungshaft eine Schachtel mit Carottipapier umwickelte Pralines erhalten, von denen noch am Freitag abend auch mehrere der übrigen Angeklagten mitaßen. Bei ihnen stellten sich in der Nacht schwere Vergiftungserscheinungen ein. Die Pralines wurden darauffhin vom Gerichtsarzt beschlagnahmt und in der Fällung wurden eine Menge von Sphäro-Bazillen gefunden. Besonders heftige Vergiftungserscheinungen riefen die Pralines bei den Angeklagten

Günther, Warnede und dem jüngeren Sechow hervor, die von dem Gerichtsarzt als vorläufig verhandlungsunfähig erklärt wurden.

Infolgedessen gab der Vorsitzende öffentlich bekannt, daß in die Verhandlungen „wegen eines noch nicht völlig aufgeklärten Zwischenfalls“ heute nicht eingetreten werden könne. Man hoffe jedoch auch ärztlicherseits auf schnelle Wiederherstellung der erkrankten Angeklagten, so daß am Montag versucht werden soll, die Prozeßführung in der prozessual vorgeschriebenen Anwesenheit sämtlicher Angeklagten fortzusetzen.

Der Gerichtssaal und Zuschauerraum keerten sich hierauf nur langsam unter den verschiedensten Gerüchten

und Mutmaßungen über diesen neuen Antrag, der darauf hindeute, daß im dunkeln Hintergrunde Kräfte weiter am Werke sind, unliebsame Mitwisser den Mund zu schließen.

Was bedeutet dieser rätselhafte „Anfall“? Warum mußte er unter den dreizehn Angeklagten gerade den treffen, der als einziger bei der deutschnationalen Mörderzentrale für unzuverlässig gilt? Warum nicht Sechow, Schütt, Voh, Diestel, Themann? Warum gerade den dunkeln Abenteuerer Günther?

Günther mußte vergiftete Pralines schlucken, weil Günther jeden Augenblick zu reden drohte. Und wenn Günther geredet hätte, dann würde das Gericht dann würde die Öffentlichkeit, dann würden die Proletarier im ganzen Land erfahren, was hinter dem Rathenau-Mord steht. Dann würde es aufgeklärt, woher die Millionengelder kommen, mit denen die Mordtaten der Reaktion finanziert werden. Dann würde man wissen, wer die Kapitänleutnants und die Hakenkreuzler ausrüstet, um die Führer der Linksparteien abzuknallen. Der Erzbergermord, der Rathenau-Mord würde besser beleuchtet werden, als es die Herren vom Staatsgerichtshof für notwendig hielten. Vielleicht würde auch manche andere Bluttat der letzten Jahre genauer bekannt werden, als es den ungefrönten Königen der Republik lieb ist. Vielleicht würde man erfahren, wieviel Banknoten Stinnes und Klöckner, wieviel Tausendmarkscheine die Finanz- und die Großindustrie für die deutschnationalen Geheimverbände ausgegeben haben. Im Prozeß des Mörder Kuttner wurde vorgestern festgestellt, daß der Revolutionschieber Sclarz die Ermordung der Spartakisten bezahlt hat.

Sins können alle Arbeiter nach den bisherigen Leipziger Verhandlungen sehen: das ganze Spiel des Staatsgerichtshofes war kein Mordprozeß, sondern eine Komödie. Selbst bürgerliche Journalisten, wie Stefan Großmann, haben staunend festgestellt, daß von einem Kreuzverhör, von einem ernsthaften Versuch, die Hintergründe des Rathenau-Mordes aufzuklären, keine Rede war. Als es sich um die Ermittlung der Geldgeber handelte, als die Hintermänner der Organisation E. zur Sprache kamen, als die Mitwirkung Ludendorffs zur Debatte stand, als die Komplizen genannt werden sollten, als der Augenblick gekommen war, in die Schlupfwinkel des Mordpacks hineinzuleuchten — bei jeder dieser trefflichen Gelegenheiten unterließ es der Herr Präsident, die naheliegenden und notwendigen Fragen zu stellen. Der Oberreichsanwalt schwieg. Die Angeklagten schwiegen. Die bürgerlichen Beisitzer des Staatsgerichtshofes schwiegen.

Das nimmt uns nicht Wunder. Aber seltsam und überraschend ist es, daß auch die Arbeitervertreter, die beiden Sozialdemokraten, der SPD-Mann Hermann Müller und der USPD-Mann Jäckel, krampfhaft den Mund hielten, als es galt, zu reden. Haben sie Angst oder sind sie verpflichtet, sich von der Funktion zu drücken, die der Wille der unzufriedenen deutschen Arbeitermassen ihnen nach dem Rathenau-Mord auferlegt hat? Warum schweigen diese Sapsieren, wenn es darauf ankommt, die Brutstätten des Arbeitermordes zu ermitteln und zu zertreten? Warum haben Hermann Müller und Jäckel im Prozeß gegen die Rathenau-Mörder bisher nicht eine einzige Zwischenfrage gestellt?

Eine neue Spionageaffäre der SA.

Wie die IL aus Moskau erfährt, hat dort ein Riesenprozeß gegen ehemalige Mitglieder der Sawintow-Organisation begonnen. Die Angeklagten haben gestanden, daß das Komitee Sawintow in Sowjetrußland ein Spionagenetz unterhielt. Vom polnischen Staatschef Pilsudski wurde diese Spionageabteilung mit vierzig Millionen Mark monatlich unterstützt. Ihre Nachrichten wurden dem polnischen Generalstab, sowie der französischen Militärmission in Warschau übermittelt.

Programm der Komm. Partei Deutschlands

(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Entwurf.

Die Zentrale der KPD. unterbreitet nachstehend den Parteigenossen den ersten Entwurf eines Programms der KPD. zur Diskussion. Der Entwurf wird auf der Sitzung des Zentralkomitees am 14. und 15. Oktober zur Beratung stehen, dann dem 4. Weltkongress der Kommunistischen Internationale unterbreitet werden und schließlich nach unserer voraussichtlich Anfang Januar stattfindenden Parteitag beschäftigen.

Am Vorabend einer Sturmflut bürgerlicher Revolutionen ließ der Kommunismus seinen ersten mächtigen Schlachtruf an die Proletarier aller Länder erschallen.

Der kapitalistischen Ordnung, die in jugendlicher Kraft ihre Ohedern rechte, kündigte er kühn und drohend ihren unvermeidlichen Untergang an.

Im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft selbst sah er ihre künftigen Totengräber heranwachsen: die durch den Kapitalismus in ständig anschwellender Zahl erzeugte, die durch ihn geknechtete und ausgebeutete, aber auch vereinigte und kampfgeschulte Arbeiterklasse.

Die kapitalistische Ordnung erhob sich aus den ersten revolutionären Erschütterungen zu neuem, unerhörtem Aufstieg.

Heute aber ist die geschichtliche Voraussage des Kommunismus erfüllt, ist das Todesurteil, das er über sie fällte, zur Vollstreckung herangereift.

Die kapitalistische Welt windet sich im Todeskampf. Die Stunde ihres Untergangs ist geschlagen. Und jetzt endlich nähert sich der zahllose, Jahrhunderte erfüllende Befreiungskampf der unterdrückten und ausgebeuteten Volksmassen seinem Abschluß.

Der Kampf der Sklaven gegen den Sklavenhalter, der mittelalterlichen Hörigen gegen den feudalen Grundherrn, der agrarkommunistischen Dorfgemeinde gegen den orientalischen Despoten — der moderne Proletarier entscheidet ihn heute.

Der Proletarier, indem er die Ketten der Lohnsklaverei zerreißt, macht er der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen in jedweder Gestalt ein Ende.

Wenige Tausende der fortgeschrittensten Proletarier in einigen Ländern Mittel- und Westeuropas waren es erst, die um das Banner des Kommunismus sich sammelten. Fünfundsiebzig Jahre haben den Kommunismus zur Weltmacht erhoben.

Millionen Proletarier, Millionen armer Bauern, in allen Ländern und Weltteilen, aller Nationen und Rassen folgen der Fahne des Kommunismus.

Der Jumaufstand der Pariser Proletarier des Jahres 1848, die gloriose Pariser Kommune des Jahres 1871 wurden von der Bourgeoisie in Strömen von Blut erstickt.

Heute weht die Fahne des Kommunismus siegreich über einem Gebiet, das den sechsten Teil des Erdballs umfaßt.

Mitten in den Kreis der großen kapitalistischen Weltmächte ist der Kommunismus als neue Großmacht getreten und hat mit der Waffe in der Hand alle Widerstände bezwungen.

Der Kommunismus ist nicht mehr nur Sache der Aukündigung und der fernsten Zukunft.

Er ist Tat und Gegenwart.

Sein Reich hat bereits begonnen.

1. Abschnitt.

Aufstieg und Niedergang des Kapitalismus.

I. Das Zeitalter des Imperialismus.

1. Um die Wende der neunziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts tritt der Kapitalismus in einen neuen Lebensabschnitt. Das Zeitalter des Imperialismus beginnt. Im Blitz und Donner von Kolonialkriegen, die in Amerika, in Afrika, in Asien, schließlich in Europa selbst aufzubrechen, reißt der Kapitalismus sich zu Riesenhöhe empor. Die steinzeitlichen Jäger- und Fischerhorden Neu-Guineas, die patriarchalischen Hirtenstämme Afrikas, die ältesten Kulturreiche Asiens — den ganzen Erdball hat er im Laufe eines Menschenalters aufgeschlossen und mehr oder weniger seiner Herrschaft unterworfen. Die kolonialen Eroberungen des Kapitals in dem einen Menschenalter von 1881—1914 überholen an Umfang, was vier Jahrhunderte zuvor geleistet. Unbegrenzte Aussichten scheinen sich dem Kapitalismus zu eröffnen. Seine Politiker, Literaten, Künstler, Philosophen malen in den glühendsten Farben die Größe der kapitalistischen Welt Herrschaft aus. Der imperialistische Rausch benebelt die Köpfe nicht nur der großen Bourgeoisie, sondern auch des Kleinbürgertums, der bürgerlichen Intelligenz und sogar von Teilen der Arbeiterklasse. Aber ehe noch der höchste Gipfel erreicht, beginnt bereits die Wendung, der Abstieg. Es setzt eine Periode nationaler Aufstände und bürgerlicher Revolutionen in den patriarchalischen und halbfeudalen Bauerntändern des Ostens ein, in denen das europäische Kapital begonne hat, Fuß zu fassen — in der Türkei, in Persien, China usw. Und schließlich schlägt die Flamme der kolonialen Kriege zurück in die kapitalistischen Mutterländer nach Europa. Drei Balkankriege folgen aneinander, um endlich in den allgemeinen Weltbrand, den Weltkrieg auszubrechen, der fast den ganzen Erdball in seinen Bereich zieht. Der Untergang des Abendlandes, d. h. des europäischen Kapitalismus, kündigt sich an.

2. Das imperialistische Zeitalter ersetzt in den ausschlaggebenden Industrien, im Bankwesen, im Großhandel, im Verkehrswesen die freie Konkurrenz durch das kapitalistische Monopol, den Einzelkapitalisten durch die kapitalistischen Verbände (die Syndikate, Kartelle, Trusts). Ganze Industriezweige werden in der Hand einiger weniger oder einer einzigen Kapitalistengesellschaft vereinigt. Verschiedene Industriezweige und Industrien, die eine zusammenhängende Produktionskette bilden, werden vereinigt und zwingen die Fertigungsindustrien unter ihre Herrschaft. Der Kampf der Einzelkapitalisten untereinander und der Einzelkapitalisten gegen den industriellen Kleinbetrieb ist in den kapitalistischen Hauptländern überholt durch den Kampf der Kapitalistengesellschaften gegen den vereinzelten Kapitalisten und der Kapitalistengesellschaften untereinander. Die Konkurrenzkämpfe münden aus in Vereinbarungen, Kartellen, Verträgen, Fusionen, auf größerer Skala wieder auszuwachsen und am schließlich in riesiger Monopole zusammenzufließen. Das Monopol schlägt nun in Konkurrenz, die Konkurrenz in erweitertes Monopol. Die Monopolverbände machen aus den Staatsgrenzen nicht halt. Sie weichen sich aus zu internationalen Verbänden, die aber immer aufs neue durchbrochen werden durch die Machtkämpfe der nationalen Verbände, die sich der Staatsgrenze bedienen, um ihre Konkurrenzkämpfe gewaltsam auszuweichen. Das Bankkapital seinerseits ballt sich in immer weniger Händen in Riesenkonzernen zusammen. Das Bankkapital löst in der monopolisierten Industrie selber Fuß, beteiligt sich an seiner Kontrolle und Leitung. Umgeben ist das Industriekapital im Bankwesen Fuß. Das Ergebnis ist die immer enger Durchdringung des industriellen und des Bankkapitals, ist ihre Zusammenballung zum Finanzkapital, ist die Beherrschung der Wirtschaft großer industrieller Staaten durch eine kleine Anzahl eng verbundener monopolistischer Beherrscher der ausschlaggebenden Industrien und der Banken. Einige Hundert Bank- und Trustsbeherrschern die Weltwirtschaft.

Die monopolistische Kapitalismus setzt an die Stelle des Freihandels den Hochschutzzoll. Der Hochschutzzoll wird im Zeitalter des monopolistischen Kapitalismus das spezifische Mittel für die höchstentwickelten kapitalistischen Staaten, um auf dem inneren Markt Monopolüberprofits zu sichern und um in den Kolonialgebieten die Konkurrenz der imperialistischen Rivalen zu erschweren oder ganz auszuschalten.

Die vorübergehende Periode des Kapitalismus organisiert die Produktion in der einzelnen Fabrik und vereinzelt, wie z. B. im Eisenbahnwesen, nahm er ganze Industriezweige in die Hand. Die imperialistisch-monopolistische Periode unterwirft eine Anzahl zusammengehöriger Fabriken, ganze Industriezweige, ganze Industrien einheitlicher planmäßiger Leitung, ja in kritischen Augenblicken, wo seine Existenz auf dem Spiel steht, versteht sich das Kapital dazu, innerhalb großer Staaten vorübergehend die gesamte Industrie, den Handel, Verkehr, das Bankwesen innerhalb bestimmter Grenzen einer planmäßigen Leitung zu unterwerfen. Das imperialistische Zeitalter hat die Vergesellschaftung des Produktionsprozesses in ungeheurer raschem Tempo vorangetrieben. Es hat den Weltmarkt und die Weltwirtschaft aus bloßen Tendenzen zu einer Wirklichkeit gemacht.

Es hat aber auch die gesellschaftlichen Produktivkräfte selbst in ungeheurem Maße erweitert und bereichert. Planmäßige Erforschungs- und Erfindungstätigkeit ist jetzt nicht mehr nur Sache des vereinzelt Erfinders sondern der staatlichen Forschungsanstalten und der großen Industrieverbände selbst. Das imperialistische Zeitalter sieht eine Kette ununterbrochener naturwissenschaftlicher Entdeckungen und technischer Erfindungen und eine rasche wechselseitige Befruchtung und Beförderung beider. Die Elektrizität beginnt ihre Siegeslaufbahn, der Explosionsmotor wälzt zusammen mit der Elektrizität die Industrie und das Verkehrswesen um. Das lenkbare Luftschiff, das Flugzeug, das Tauchboot, die drahtlose Telegraphie und Telephonie lassen alle Entfernungen zusammenschmelzen, vervielfachen das Tempo und die Reichweite des Weltverkehrs, des ganzen gesellschaftlichen Lebens. Die Dampf- und Wasserröhre, der Explosionsmotor, das elektrische Kraftwerk wälzen die überkommenen Methoden der Energieerzeugung um und schaffen bisher ungeahnte Möglichkeiten ihrer Übertragung auf weite Entfernungen und ihrer Verteilung zu wenigen Zentralstellen aus. Die Chemie verdrängt die alten pflanzlichen Farbstoffe, die chemische Herstellung des Stickstoffs und anderer künstlicher Düngemittel, schafft für die Landwirtschaft neue Grundlagen, neue Ausdehnungsmöglichkeiten. Die angewandte Biologie findet neue Methoden der Pflanzen- und Tierzüchtung. Der Arbeiter der modernen Industrie, genötigt, der unablässigen technischen Revolution zu folgen, wird ein Proteus, er lernt, sich schnell neuen Arbeitsmethoden, neuer Umgebung anzupassen. Während die Ansprüche an seine physische Kraft fallen, steigen die an seine Intelligenz und seine technischen Kenntnisse. Die technische Umwälzung entwertet ständig die erworbenen technischen Kenntnisse des Arbeiters, aber sie steigert gleichzeitig seine Vielseitigkeit und sein Bewußtsein, allen Lagen, allen Veränderungen gewachsen zu sein. Sie läßt die Zahl der hochqualifizierten Spezialisten zusammenschmelzen und steigert dafür die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit des angelernten Arbeiters.

Der monopolistische Kapitalismus entwickelt die Landwirtschaft nicht in demselben Tempo wie die Industrie. Zwar erfolgt eine fortschreitende Industrialisierung der landwirtschaftlichen Großbetriebe und ihre unmittelbare Verbindung mit den industriellen Unternehmungen. Der sprunghaft stürmischen Ausdehnung der Industrie vermag jedoch die Landwirtschaft, gebremst durch das Grundbesitzmonopol und das kleine bäuerliche Eigentum, nicht zu folgen. Das Zeitalter des Imperialismus weist ein wachsendes Mißverhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft auf.

3. Die im Zeitraum eines Menschenalters neugeschaffenen Produktivkräfte übersteigen ein vielfaches dessen, was die vorhergehenden Jahrhunderte geleistet haben.

Diese riesigen Produktivkräfte werden vom Kapital nicht um ihrer selbst willen erzeugt. Sie sind das unbeabsichtigte Ergebnis, das nicht zu umgehende Mittel für das Kapital, um den Profit zu steigern, eine unentbehrliche Begleiterscheinung des Kapitalwachstums. Das Kapitalwachstum ist aber in allen seinen Stadien unerbittlich gebunden an die Notwendigkeit, die Marktschranken zu erweitern, nichtkapitalistische Gebiete sich einzuverleiben. Unablässig wird es durch innere Notwendigkeit getrieben, neue Absatzgebiete zu erobern, neue Rohstoffquellen zu erschließen, neue Arbeitskräfte aus allen Zonen des Erdballs sich einzuverleiben. Das ungeheure Wachstum der kapitalistischen Produktivkräfte im imperialistischen Zeitalter, ihre monopolistische Zusammenfassung war nur möglich auf Grund der unablässigen Einverleibung neuer Gebiete, Kolonien und Halbkolonien, auf Grund nicht nur des Warenexports, sondern auch des Kapitalexportes. Das Kapital hat in diesem seinem Sturzlauf über den Erdball aber nicht nur neue, bisher schlummernde Kräfte erweckt, neue Rohstoffquellen erschlossen, neue Menschenmassen in sein Arbeitsheer eingereiht, die kapitalistischen Produktionsmittel in neue Gebiete übertragen. Es hat mit brutaler Gewalt alte Kulturen vernichtet, ganze Völkerverstoben, ja ganze Rassen ausgerottet, Millionen farbiger Menschen auf die unterste Stufe menschlicher Existenz herabgedrückt und geknechtet, es hat überall, wo es Fuß faßte, mit einer rücksichtslosen Raubwirtschaft begonnen.

Es hat überall die für den Selbstbedarf wirtschaftenden uralten Dorfgemeinden vernichtet, durch offene Gewalt, durch staatlichen Steuerdruck ihr Land gerammt, ihre Bodenschätze sich angeeignet, die primitive Hausindustrie vernichtet und durch die Vereinigung aller dieser Druckmittel die Mitglieder dieser Gemeinwesen seiner Ausbeutung gefällig gemacht. Es hat diese ursprünglichen Gemeinwesen, nachdem es sie zerrüttet, dann mit der Gewalt seiner Schiffsflotte und seiner Kolonialheere gezwungen, seinen Waren den Zugang zu eröffnen.

Es hat die kleinen Bauernwirtschaften, die amerikanischen Farmer, die Transvaalbauern, die australischen Squatters, in den Kolonialländern teils durch übermächtigen wirtschaftlichen Druck, teils durch offene Gewalt zerstört, sich zu ihre Stelle gesetzt und sie seiner politischen und wirtschaftlichen Herrschaft unterworfen.

Es hat schließlich auch der Auflösung der selbstwerterschaffenden Gemeinwesen und der patriarchalischen Bauernwirtschaft die kapitalistische Beherrschung selbst in die Kolonial- und Halbkolonialländer ein. Es schloß es mit eigener Hand seine Nebenbuhler. Indem die kapitalistische Wirtschaftsweise sich ausbreitete, verengte sie ihren inneren Lebensraum, verschärfte sie die Konkurrenz und die im Verhältnis zu den wachsenden Produktivkräften immer mehr zusammenschmelzenden nichtkapitalistischen Absatzgebiete.

Die höchste Ausdehnung des Kapitalismus verwirklicht sich zugleich als die höchste Ausdehnung der Ausbeutung und Knechtung der breiten Volksmassen der Staaten der Welt. Die Kolonial- und Halbkolonialländer, als die zehnte Zuspitzung aller Widersprüche der kapitalistischen Ordnung, als die Erzeugung sozialer, politischer, wirtschaftlicher Krisen und Katastrophen in periodischer Wiederkehr.

4. Der monopolistische Kapitalismus erkennt die Phantasie, die Ausräuber aus einzelnen Industriezweigen oder Industrien, nur um die Ausräuber und den Konkurrenzkampf in erhöhtem Umfang wieder zu erzeugen. Der planmäßige Wirtschaft der einzelnen

Trusts, Kartelle, Syndikate tritt gegenüber ihrer anarchischen Konkurrenz im Rahmen des einzelnen Staates und im Rahmen des Weltmarktes. Der Weltmarkt wird im Zeitalter des Imperialismus der Schauplatz der unablässigen Gegensätze, Spannungen und Kämpfe der Kapitalistengruppen der einzelnen Staaten. Die Zusammenfassung der Produktion innerhalb der Grenzen einzelner Industriezweige oder Industriegruppen wird auf einer bestimmten Höhe der monopolistischen Entwicklung erkaufte durch Einschränkung des Umfangs der Produktion, ja durch die Hemmung des technischen Fortschritts. Das kapitalistische Monopol, nachdem es seinen inneren Gegner mit den Waffen des technischen Fortschritts und der wohlfeilen Preise niedergeworfen hat, schreitet es stellenweise dazu, den technischen Fortschritt zu hemmen und statt durch Erweiterung der Produktion durch Erzielung von Monopolprofiten auf Kosten der übrigen Industriezweige der Arbeiter und Bauern seinen Gesamtprofit zu erhöhen. Und in dem Maße, wie die kapitalistische Ausbeutung von Kolonien und Halbkolonien durch wenige Länder fortschreitet, schreitet fort die Umwandlung des industriellen Kapitals in Geld- und Wucherkapital und die Umwandlung des industriellen Kapitalisten selbst in einen müßigen Rentner, einen Parasiten.

5. Indem der monopolistische Kapitalismus die Wirtschaft ganzer Staaten in die Hände weniger Kapitalgesellschaften legt, indem er die kapitalistische Konkurrenz einengt, tritt er der Arbeiterklasse als ganzes übermächtig, brutal und gewaltsam gegenüber. Er verschärft die Ausbeutung der breiten proletarischen Massen, und des Kleinbürgertums, indem er der Ausbeutung in der Fabrik die verschärfte Ausbeutung auf dem Warenmarkt hinzufügt. Er steigert aufs höchste die militärischen Rüstungen und gleichzeitig damit die Ausraubung der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, der Handwerker, des Klein- und Mittelbürgertums. Er proletariert in steigendem Umfang die technische und kaufmännische Intelligenz. Er vergrößert den Abstand zwischen rückständigem Kleinbetrieb und dem mit allen Errungenschaften der Wissenschaft und Technik ausgestatteten Riesenbetrieb. Er schafft so eine ökonomisch versinkende, zwischen Reaktion und Revolution unschlüssig-schwankende, schließlich verzweifelnde Mittelschicht von kleinen Kapitalisten, Handwerkern, Kleinbauern, Kleinrentnern, Kränern. In der Arbeiterklasse, die der monopolistische Kapitalismus in Riesenbetrieben, in Riesenindustriestädten zusammenballt, die er zwingt, seiner eigenen Organisation immer gewaltigere Organisationen entgegenzustellen, wächst die Empörung und der Widerstand gegen den steigenden Druck und die ständig sich wiederholende Kriegsgefahr. Der Einzelstreik beginnt teilweise bereits zu versagen. Gegenüber dem Riesenkapital greift der Klassenkampf zu einer mächtigeren Waffe: dem wirtschaftlichen und politischen Massenstreik, der mit einem Schläge ganze Industrien und ganze Industriegebiete aufflammen läßt. Aber gleichzeitig korrumpiert der monopolistische Kapitalismus Teile der Intelligenz, des Kleinbürgertums, ja eine Minderheit der Arbeiterschaft, indem er sie am Monopolprofit teilnehmen läßt. Das Zeitalter des Imperialismus ist nicht nur das Zeitalter der raschen relativen und absoluten Verelendung der tiefen Schichten der Arbeiterklasse, sondern auch der Korrumpierung ihrer Spitzen. Ein Teil der Arbeiterklasse, der Intelligenz, des Kleinbürgertums nimmt an der allgemeinen Weltplünderung teil. Diese Korrumpierung ermöglichte dem Imperialismus die Ausbildung einer Scheindemokratie. Die koloniale Expansion, das Weltkrüsten, die Hochschutzzölle, die Steuerplünderung sind ohne die fuge Unterstützung oder das Gewährlassen der Mittelschichten und zum mindesten von Teilen des Proletariats auf die Dauer nicht durchführbar. Der monopolistische Kapitalismus braucht zu Hause „Ruhe und Ordnung“. Mit Hilfe der korrumpierten Schichten, kleiner Geschenke, harmloser Reformen, demokratischer Scheinrechte, gelingt es ihm, die breiten Massen vor seinen Wagen zu spannen, sie schärfer als je auszubeuten, sie widerspruchslos, ja „begeistert“ auf die Schlachtfelder zu schicken. Diese imperialistische „Demokratie“ ist die raffinierteste Form der Massenbeherrschung, ist unter der Maske der Freiheit ihre völlige Versklavung, ist die planmäßige Benutzung des „Volkswillens“ gegen das Volk. Das monopolistische Kapital beherrscht den Staatsapparat, indem es sich hinter dem Rücken der „Demokratie“ versteckt. Es bemächtigt sich fast unsichtbar aller Institutionen des bürgerlichen Staates. Es verwandelt den bürgerlichen Staat selbst in das unbedingte Werkzeug zur Durchsetzung seiner Zwecke nach innen, gegenüber der ausgebeuteten Volksmasse, nach außen gegenüber den anderen imperialistischen Staaten und der Bevölkerung der Kolonialländer. Es unterwirft sich die Parlamente, die Bürokratie, die Diplomatie, die Presse, die Schule, die Kanzel, die Literatur. Es räumt mit dem alten Freihandelsliberalismus auf. Es durchdringt die Sphären des Staates und der Gesellschaft mit dem Geist der Gewalttätigkeit. Es reißt die breitesten Volksmassen, von der Jugend an, in die Flotten und Massenheere ein, mit denen es die Welt erobert und die imperialistischen Nebenbuhler bekämpft.

6. Die vom monopolistischen Kapitalismus beherrschten Staaten stoßen schließlich gewaltsam aufeinander. Sie kämpfen auf Tod und Leben um die Verteilung von Ausbeutungsgebieten, von Kolonial- und Halbkolonialländern, und um die Machtverteilung der kapitalistischen Staaten selbst.

In dem großen Weltbrand versuchen die imperialistischen Gruppen die inneren Widersprüche gewaltsam zur Lösung zu bringen, die zu enge gewordenen Marktschranken auf Kosten des Nebenbuhlers gewaltsam zu erweitern, den Produktivkräften selbst zur Ader zu lassen, die rebellierenden Volksmassen wieder an sich zu ketten, die nahende proletarische Revolution hinauszuschieben.

(Fortsetzung folgt)

Mitteilung an die Partei.

Die Entwertung der Mark auf der einen und die dauernd steigenden finanziellen Bedürfnisse der Partei auf der anderen Seite machen eine erneute Heraussetzung der Grundbeiträge erforderlich. Die Zentrale hat deshalb beschlossen, daß ab 1. November Mindestbeiträge erhoben werden müssen.

- a) Beitragsklasse I (Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Stundenlohn über 60,— RM.) Beitrag pro Woche 15,— RM.
- b) Beitragsklasse II (Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Stundenlohn unter 60,— RM.) Beitrag pro Woche 10,— RM.
- c) Beitragsklasse III (Arbeitslose und Hausfrauen) Beitrag pro Woche 5,— RM.

Die von den Ortsgruppen und Bezirken bisher erhobenen Zuschläge auf die Grundbeiträge sind in den neuen Mindestbeitragsätzen nicht enthalten.

Die Zentrale der KPD. Abt. Kasse.

Der 5. Parteitag der KPD. Bezirk Schlesien.

Am Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Als zweiter Punkt wurde die Frauenfrage behandelt, über die Genossin Düwelle vom Reichsfrauensekretariat referierte. In kurzen Zügen schilderte sie die Notwendigkeit, die proletarischen Frauen in die Kampffront der Arbeiter einzureihen. Gerade die heilige Zeit der stündlich wachsenden Steuerung ist außerordentlich günstig für diese Arbeit. Vor allen Dingen müssen wir von den Genossen verlangen, daß sie ihre eigenen Frauen in die Partei mitbringen. Auch das weibliche Industrieproletariat muß von uns in weitgehendem Maße erfasst werden. Gerade die schlesische Textilindustrie bietet hierfür guten Boden. Ein besonderes Augenmerk müssen wir auf die Schulung der Frauen legen. Uns dürfen nicht Papierhelden genügen. Wir brauchen entschlossene und zielklare Kämpferinnen. In Schlesien werden im November deshalb Frauenturse stattfinden. An den Genossinnen wird es liegen, diese Kurse durch zahlreichen Besuch fruchtbar zu machen. — Die Presse muß mehr auf die Arbeit unter den Frauen zugeschnitten sein. Wenn wir alle Kräfte anspannen, werden wir auch zahlreiche Frauen gewinnen. Und es ist notwendig, denn eine proletarische Männerpartei ist unmöglich. Die Frau muß mit in die Klassenkämpfe einbezogen werden.

Auch über diesen Punkt war die Diskussion überaus reichhaltig. Als erste Rednerin sprach Genossin Kupke (Bezirksleitung) über die Arbeit der Frauen-Agitations-Kommissionen im Bezirk. — Große Aufgaben stehen uns noch bevor, die wir nur bei Mobilisierung aller Kräfte leisten können. Außer den Genossen Schmanna-Mitteleh, Reichel-Rangensbielau und Scholz-Ziegenhals beteiligte sich noch die Genossin Marie-Breslau an der Debatte. Sie richtete den Appell an die Genossen, die Arbeit der Genossinnen nicht zu sabotieren, sondern sie tatkräftig zu unterstützen. Ferner forderte Genossin Krüger-Landeshut dazu auf, auch Frauen zum Reichsbetriebsrätekongress zu delegieren.

Genossin Düwelle ging im Schlußwort auf die einzelnen Diskussionsreden ein und konnte sie im wesentlichen unterstreichen.

Nach Erledigung dieses Punktes gab Genosse Delfner das folgende eingelaufene Telegramm aus Reichenberg bekannt:

„Delegierung wegen dringender Beratungen leider unmöglich. Wünschen Eurem Parteitage besten Verlauf. Mit kommunistischem Gruß“

Sechster Kreis der KPD, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hiernach wurde zur Programmberatung geschritten.

Genosse Koenen als Vertreter der Zentrale und Mitglied der Programmkommission berichtet über:

Das Parteiprogramm und der 4. Weltkongress der Kommunistischen Internationale.

Die Kommunistische Internationale hat sich bereits durch ihren 1. Weltkongress programmatisch auf den Boden des kommunistischen Manifestes gestellt — eine logische Folgerung dessen, daß sie durch ihre Sat nur das Werk der 1. Internationale fortsetzte. Der zweite Weltkongress formulierte Leitsätze, die die sozialistischen Parteien zu einer Entscheidung für oder gegen die Re-

volution zwangen. Der 3. Weltkongress gab die Abgrenzung gegen den Anarchismus und stellte die Einheitsfronttaktik auf. Die Praxis zeigte, daß diese Taktik sich bewährt und daß die kommunistischen Parteien immer einen Schritt vor den Ereignissen gehen. Der 4. Kongress der Kommunistischen Internationale hat die Aufgabe, mit der programmatischen Fixierung dieser revolutionären Arbeit zu beginnen.

Die deutsche Partei hat durch ihre Programmkommission einen Entwurf ausgearbeitet, der jetzt zur Diskussion gestellt wird. Daß aber gerade jetzt der Augenblick der richtige ist, das Programm klar für alle festzulegen, zeigt der Umstand, daß in Deutschland, in Italien, in der Tschecho-Slowakei, in Frankreich — überall organisatorisch die Scheidung zwischen Kommunisten und Reformisten vollzogen ist.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen Kommunismus und Reformismus besteht im Streite über den Weg zur Überwindung des Kapitalismus. Wir Kommunisten behaupten und beweisen, daß es nur den einen Weg gibt, den der

Eroberung der politischen Macht.
Das Programm stellt dies in den Mittelpunkt. In Manifestform verfaßt, beginnt es mit der Theorie der Konzentration des Kapitals, wobei an Hand der Akkumulationstheorie von Rosa Luxemburg bewiesen wird, daß der Imperialismus kein „Auswuchs“ des Kapitalismus ist, sondern seine zwangsläufige Etappe. Weiter wird der Weltkrieg, dann die Krise des Kapitalismus behandelt. Hier wird im Gegensatz zu den Reformisten, die diese Krise für vorübergehend halten und am Wiederaufbau mitarbeiten der Nachweis geführt, daß sich der Kapitalismus auf absteigender Linie befindet. Der Kapitalismus erhält sich nur auf Kosten der Verelendung des Proletariats, durch Vernichtung der Mittelschichten, gegen den wachsenden Widerstand der Kolonialvölker, bei steigenden unproduktiven Rüstungen. Die Zeit, wo der Imperialismus die vorkapitalistischen Wirtschaftsformen vernichtet, die sein Weiterbestehen bedingen, ist längst eingetreten.

Was die Methoden der Eroberung der Macht durch das Proletariat anbetrifft, so sind die verschiedenen Länder in eine Stufenleiter nach der wirtschaftlichen Reihe zu stellen. In Deutschland sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das bewusste Eingreifen des Proletariats in den Wirtschaftskongress längst da. Im Gegenteil arbeitet jetzt der Kapitalismus, der seinen Höhepunkt überschritten, bereits auf den Verfall der Produktivkräfte hin. Es ist technisch, wirtschaftlich, sozial, politisch, kulturell, reaktionär. Es sind allein die durch die Staatsmacht gestützten Eigentumsverhältnisse, die die Sozialisierung hindern. Und je länger das Proletariat wartet, desto weniger wird es an Produktionsmitteln und -bedingungen die für die Sozialisierung günstig sind, vorfinden.

Weiter werden die Wege der Mobilisierung des Proletariats um es zur Aktion zu bringen, behandelt. Wir erklären offen unsere Ablehnung der Demokratie, daß das Proletariat die herrschende Gewalt nur durch Gewalt brechen kann. Aber wir knüpfen betwußt an die Illu-

sionen der Massen an, um sie zu überwinden. Deswegen stellen wir Uebergangsforderungen auf, die z. B. in die von der Bourgeoisie gestrichelte „Doppelregierung oder Arbeiterregierung“ ausmünden. Die Gewähr dafür, daß unsere Uebergangsforderungen nicht erstarren, bietet der Zerfall des Kapitalismus selbst. Dieser muß einen solchen Widerstand gegen die geringsten Forderungen stellen, daß das Proletariat notgedrungen zur Erweiterung des Kampfes getrieben wird. Dabei wird von uns die Arbeiterregierung nicht um Reformen zu verwirklichen, sondern für Loslösung von der Bourgeoisie, für den Kampf gegen sie aufgestellt. Wir lehnen die Möglichkeit von „Ueberführungsmahnahmen“ vom Kapitalismus zum Sozialismus vor der Eroberung der Macht ab. Die Sozialisierung wird sich erst mit und nach der Eroberung dieser Macht durch das Proletariat gegen den Widerstand der Bourgeoisie durchsetzen. Wir wünschen den Bürgerkrieg nicht, aber wenn er uns aufgezwungen wird, werden wir ihn führen zur Befreiung der Menschheit von jeglicher Ausbeutung unter dem Banner der kommunistischen Internationale.

Diskussion:
Gen. Kraft begründet im Namen der Bezirksleitung eine Resolution zur Programmfrage. Er weist daraufhin, daß die Aufnahme der Uebergangsforderungen in das Parteiprogramm von den beiden Klippen, des Anarchismus und des Reformismus das Programm bewahrt. Es ist höchste Zeit, ein geschriebenes Programm, angesichts der bevorstehenden Vereintigung der 1. und 2. Internationale zu besitzen. Weiter fordert Genosse Kraft die Parteimitgliedschaft auf, den Programmtext gründlich zu studieren und Verbesserungsvorschläge an die Presse oder Programmkommission zu richten. Er selbst hält eine knappe Formulierung der Marxschen Welttheorie an der Spitze des Programms für unerlässlich. Wenn der Wurm des Zweifels an dieser Wurzel nagen würde, wird das ganze Programm hinfällig. Die „Theoretiker“ der Gewerkschaften und der SPD. versuchen, ja gerade hier die Arbeiterkraft irre zu machen.

Gen. Smolka erklärt sich mit dem theoretischen Teil einverstanden, doch ist er gegen die Aufnahme der Uebergangsforderungen. Waren ja ähnliche oder gar dieselben im Erfurter Programm enthalten und führten zum Reformismus. Ihre Durchführung ist unmöglich. Die Diktatur des Proletariats muß in den Vordergrund gestellt werden.

Genosse Delfner fürchtet keine Irreführung der Masse, weist auf den Unterschied zwischen Sozialistischer und Arbeiter-Regierung hin.

Genosse König ist gegen die Aufnahme der Uebergangsforderungen ins Programm, weil sie den Führern die Möglichkeit, reformistisch zu werden, geben — ein Beispiel das allgemeine Wahlrecht. Die sozialdemokratische Regierung die Rathenaudemonstrationen seien ein Beispiel, wie auch wir die Illusionen der Massen stärken.

Genosse Erich (KPD.) drückt seine Freude über die fortschreitende Meinung in der KPD. aus. Doch hält er die frühere Anwendung der Einheitsfronttaktik für unrichtig, auch die Frage „Was ist die Arbeiterregierung“ scheint ihm nicht genügend beklärt. (Schluß folgt.)

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

In kleinen Gruppen standen die Leute noch immer auf dem Hofe, besprachen das Ereignis und schauten mit düsterem Blick dahin, wo der Körper der Erschlagenen unter einer Bastbede lag. In der Tür der Schmiede, an der Stelle, wo Schabel gefesselt hatte, machte sich jetzt ein Polizeiwachmann mit der Peise im Munde breit. Er rauchte, spuckte zur Seite aus, schaute mit seinen trüben Augen den alten Jeremej an und hörte ihm zu.

„War er's denn, der gemordet hat?“ sprach leise, geheimnisvoll der Alte. Die schwarze Macht hat's getan, sie allein! Der Mensch kann den Menschen nicht morden. Der Mensch selbst ist gut, er trägt Gott im Herzen. Nicht er ist's, der mordet. — glaubt das ja nicht, meine guten Leute!“

Jeremej legte seine Hände auf die Brust und wehrte mit ihnen gleichsam etwas von sich ab, wobei er fortfuhr, den Umständen die Bedeutung des Ereignisses darzulegen.

„Schon lange hat der Schwarze es ihm ins Herz gestüßert: Schlag sie doch tot!“ sprach er, zu dem Wachmann gewandt.

„Schon lange — sagst du?“ erkundigte sich dieser mit wichtiger Miene.

„Schon lä—ängst! Sie gehört doch dir, sagte er. — Und das ist nicht wahr! — Ein Pferd — das gehört mir. Ein Hund — gehört mir. — Aber ein Weib — gehört Gott! Sie ist — ein Mensch! — Sie hat alle Mähen und Basten vom Herrn im Paradies übernommen und trägt sie mit uns Männern gemeinsam. Der Schwarze aber bohrt und sticht in einem fort: Schlag sie tot, sie ist deim! — Ihm liegt daran, daß der Mensch wider Gott streite. — Er selbst streitet wider Gott und macht im Menschen einen Genossen.“

„Aber mit der Zange hat doch nicht der Teufel, sondern der Schmied geschlagen,“ meinte der Polizist und spuckte aus.

„Wer hat's ihm aber eingegeben?“ schrie der Alte. „Das sieh mal in Betracht! Wer hat's ihm eingegeben?“

„Sag mal,“ verfehle der Polizist, in welchen Beziehungen steht du denn zu dem Schmied? Ist er dein Sohn?“

„Nicht doch, bewahret!“

„Aber verwandt bist du sicher mit ihm, was?“

„Kein. Ich habe gar keine Verwandten.“

„Sag mal — was regst du dich denn so auf?“

„Ich! Ich Gott.“

„Ich will dir mal was sagen,“ sprach streng der Polizist. „Aus Altersschwäche schwabest du so. — Mach lieber, daß du fortkommst!“

Der Wachmann stieß eine dicke Rauchwolke aus seinem Mundwinkel hervor und wandte dem Alten den Rücken. Jeremej aber ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern sprach immer noch weiter, rasch, weinerlich, mit den Händen fuchtelnd.

Ganz blaß, mit weitgeöffneten Augen war Ija im Hofe herangekommen und bei einer Gruppe stehen geblieben, in der sich der Kutsher Mafar, der Schuster Perfischka und Matiza ein paar anderen Weibern aus den Dachstuben befanden.

Sie hat sich ja schon vor der Hochzeit mit anderen abgegeben, meine Lieben!“ meinte eins von den Weibern. „Ich weiß es ganz genau. Wahrscheinlich ist auch Pascha nicht Schabels Sohn, sondern eines Gymnasiallehrers, der beim Kaufmann Malafjejew wohnte. — er war immer betrunken.“

„Meinst du den, der sich erschossen hat?“ fragte Perfischka.

„Ganz recht. — Sie hat sich mit ihm eingelassen.“

„Dafür hätte er sie doch nicht gleich totschlagen sollen,“ bemerkte der Kutsher Perfischka. „Meine Alte ist auch schon längst ein bißchen stark. Wenn er sein Weib totschlägt, und ich das meinige, und jeder so dächte.“

„Da würde die Polizei schöne Arbeit haben,“ lagte der lustige Schuster Perfischka. „Meine Alte ist auch schon längst zu nichts mehr gut, und ich trag's doch.“

„Schön trägtst du's! — Satan du!“ höhnte Matiza finster.

Auch Perfischkas gelähmte Frau war aus dem Keller herangezogen und sah, ganz mit Lippen umwickelt, an ihrem gewohnten Platz im Kellereingang. Ihre Arme ruhten unbeweglich auf den Knien; sie hatte den Kopf emporgeschoben und schaute mit ihren schwarzen Augen zum Himmel auf. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt, die Mundwinkel waren verzogen. Ija schaute bald in die dunklen Augen der Schustersfrau, bald gleichfalls, wie sie, zum Himmel empor, und er dachte bei sich, daß Perfischkas Weib vielleicht dort oben den Herrgott sehe und ihn schweigend um etwas bitte.

Bald hatten sich alle Kinder des Hauses gleichfalls an dem Kellereingange zusammengefunden. Sie hüllten sich fester in ihre Kleider, sahen dicht bei einander auf den Stufen der Kellertreppe und horchten in aufwoller Reugier auf das, was Schabels Sohn von der Urat erzählte. Paschas Gesicht war verfürbt, und seine so faden Augen schauten unsicher und verwirrt drein. Doch fühlte er sich als Held des Tages; noch niemals hatten die Leute ihm so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie heute. Wohl zum zehnten Male erzählte er immer wieder dasselbe, und seine Erzählung klang nun schon ganz gleichgültig, mürrisch.

„Wie sie vorgestern wegging“, berichtete er, „da hat der Vater schon mit den Zähnen geknirscht, und von der Zeit an war er in einem fort wütend und brüllte immer. Mich zog er jeden Augenblick an den Haaren. — Ich sah schon voraus — jawohl! — Und endlich kam sie. Die Wohnung war fest verschlossen — wir waren in der Schmiede, ich stand bei Paschabalg. Mit einem Male sah ich, wie sie näher kommt und in der Tür steht. Ob den Schlüssel, sagt sie. Der Vater aber nahm die Zange und ging auf sie los. — Ganz leise ging er, wie schleichen. — Ich machte sogar die Augen zu — schrecklich war's! Ich wollte schon rufen: Lauf weg, Mutter! — Aber ich rief nicht. — Wie ich die Augen aufmachte, ging er immer noch auf sie zu. — Und seine Augen brannten so! Da will sie zurückweichen. — Sie dreht ihm den Rücken, jedenfalls wollte sie weglaufen.“

Paschas Gestalt zitterte, und sein magerer, ediger Körper begann zu zucken. Dies aufsteigend sog er die Brust voll Luft, atmete dann langsam wieder aus und sprach:

„Da schlug er sie mit der Zange auf den Schädel.“

Die Kinder, die bisher unbeweglich gefesselt hatten, kamen in Bewegung.

„Sie streckte die Arme von sich und fiel hin. — wie wenn sie ins Wasser plumpfte.“

Er verstummte, nahm ein Spändchen auf; betrachtete es aufmerksam und warf es dann über die Köpfe der Kinder hinweg. Sie sahen alle gleichfalls schweigend und unbeweglich, wie wenn sie von ihm noch irgend etwas erwarteten. Aber er schwieg und senkte den Kopf tief auf die Brust.

„Hat er sie ganz totgeschlagen?“ fragte Pascha mit ihrer feinen, zitternden Stimme.

„Summes Ding!“ verfehle Pascha, ohne den Kopf aufzuheben.

Pasow legte den Arm um die Kleine und zog sie dicht an sich heran, während Ija näher an Pascha heranrückte und ihn leise fragte:

„Sut sie dir leid?“

„Was geht's dich an?“ verfehle Pascha böse.

Die Kinder schauten ihn an — schweigend, alle zugleich.

„Sie hat sich immer rumgetrieben.“ — ließ sich Pascha nehmen, aber Pasow fiel ihr logisch eifrig ins Wort:

„Rumgetrieben! — Was war das auch für'n Mensch, der Schied! — Immer so schwarz und brünnig — Angst mußte man vor ihm haben! — Und sie war so lustig, wie Perfischka. — Langweilig war's ihr eben. — bei dem Schmied.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlesische Rundschau.

Die monarchistische Reaktion wieder gesetzlich zulässig.

Wir lesen in einem bürgerlichen Blatt: Wiederzulassung von Regierungsfeiern. Der preussische Minister des Innern hat unter dem Datum des 29. September verordnet: 1. Gesellschaftliche Veranstaltungen von Vereinigungen ehemaliger Truppenteile sind auch außerhalb gedeckter Räume und unter Beteiligung von Angehörigen und Gästen gestattet. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, diese Veranstaltungen zu überwachen und, falls sich Mißstände herausstellen sollten, zu verbieten. 2. Die Beerdigungen von Mitgliedern solcher Vereinigungen können in der herkömmlichen Weise unter Beteiligung der Gemeindefunktionen und Abgabe von Ehrensalven stattfinden. 3. Einweihungsfeiern von Denkmälern für die Gefallenen sind den genannten Vereinigungen gestattet. Das Mitführen von aufreizenden Abzeichen sowie von Waffen, außer denen der Gemeindefunktionen, ist nicht gestattet.

Na, also! Da können nun wieder die Kriegervereine, die Kothbach-Orgeß-Konful-Beute ihre monarchistische Seite forschen. Wie lange noch und die konterrevolutionären Organisationen werden vom Sozialdemokraten Sebering, dem preussischen Innenminister wieder gestattet und behütet.

Die WSPD-Stinnes-Einheitsfront klappert also ganz gut. Die Reaktion wird wieder gesetzlich anerkannt, die Proletarier werden in erhöhtem Maße geschunden und gepeinigt. Sicher wird das Ministerium des Innern demnächst eine Verfügung erlassen, nach der sich alle Polizeibeamten an den Regimentsfeiern beteiligen müssen. Herr Sebering wird dafür sorgen, daß den Hindenburg-Eubendorff ihre Arbeit nicht erschwert wird. — Wenn die Arbeiter nicht vorher die Stinneseinheitsfront mit den Sozialdemokraten zertrümmern.

Einigung zum Kampf!

In Oera hat aus Anlaß der Einigungskonferenz der USV die Sozialistische Proletarierjugend Oeras sich für die Einigung mit der KJ entschieden. 130 Mitglieder der KJ traten zur KJ über. Die Führer der KJ fürchten, daß ihre Mitglieder überall das gleiche tun werden. Sie berieten deshalb zum Sonntag, den 8. Oktober, ihren Reichsausschuß zusammen, um so die Einigung über die Köpfe der Mitglieder zu vollziehen. Die Klassenbewußten Jungproletarier der KJ müssen diesen Ausschuß, der nicht ihre Meinung vertreten kann in dieser entscheidenden Frage für unzuständig erklären und die Einberufung einer Reichskonferenz fordern, auf der auch sie vertreten sind.

Konflikt im Gemeindepalament Nieder-Hermsdorf.

In Nieder Hermsdorf legten die Bürgerlichen ihre Ämter und Mandate im Gemeindepalament nieder, weil die Stelle eines besoldeten Schöffen von einem Sozialdemokraten besetzt werden sollte. Das zeigt wieder einmal die wahre Demokratie. Wenn die Bürgerlichen verhindert werden, im Parlament ihre Diktatur auszuüben, dann pfeifen sie auf das ganze Parlament und werfen den Krempel hin. Die Arbeiter müssen daraus die Lehre ziehen, daß sie der Kapitalsdiktatur nicht mit der parlamentarischen Scheindiktatur begegnen können. Nur die revolutionäre Diktatur des Proletariats darf der Kapitalistenwillkür entgegengesetzt werden. Damit nur wird es dem Proletariat gelingen, die Diktatur der kapitalistischen Klasse zu brechen.

Gewerkschafts-Bewegung.

Streik der schlesischen Bergarbeiter.

W. B. Mährisch-Ostau. In einer am 8. Oktober hier abgehaltenen Revier-Bergarbeiterkonferenz wurde beschlossen, am 9. Oktober in allen Kohlenbetrieben des Ostau Karwiner Reviers die Arbeit einzustellen. Nur die Pumparbeiten auf den Zechen sollen fortgeführt werden. Wenn der Streik innerhalb einer Woche nicht beendet ist, soll am 16. Oktober der allgemeine Bergarbeiterstreik beginnen.

Auch die schlesischen Bergarbeiter erkennen also, daß der Kampf der einzige Ausweg aus dem Elend ist.

Wieder ein Prolet dem Kapital zum Opfer gefallen.

Durch hereinbrechendes Gestein verunglückte der Bergbauer Reinhold Schwarzer aus Ober-Mittwasser auf der „Fuchsgrube“ zu Soße. Schwarzer war 45 Jahre alt und Vater von fünf unmündigen Kindern. Wie lange wollen die Bergarbeiter noch zusehen, wie einer nach dem anderen aus ihren Reihen der Ausbeutung zum Opfer fällt.

Notales.

Breslau. Die Preise für Gas, Wasser und elektrischen Strom.

Die Beschlüsse von der Betriebskommission und dem Magistrat schwebend worden sind und denen der Finanzanschuß der Stadtverordneten-Versammlung keine Zustimmung gegeben hat, betragen noch einer Mitteilung des hiesigen Presseamtes: Für Gas, vom 7. Oktober ab geteilt 27,50 Mk für den cbm, für elektr. Lichtstrom 57 Mk, für Kraftstrom innerhalb der Sperrstunden 56 Mk, außerhalb der Sperrstunden 34,70 Mk für die Höchstleistung, für Wasser innerhalb der Stadt 24,50 Mk, außerhalb der Stadt und nach besonderen Abkommen 29 Mk für den cbm.

Diese sind aber nicht als endgültig für die Ablesezeit September-Dezember 1922 anzusehen. Für die Abrechnung mit den Abschreibern kann erst am Ende

der Ablesezeit ein Durchschnitt errechnet werden, der sich höher stellen kann, weil noch nicht abzusehen ist, welche weiteren Steigerungen die Kohlenpreise, die Löhne und Gehälter in diesem Zeitraum noch erfahren werden.

Da können die Arbeiter also mit noch weiteren Erhöhungen rechnen. Sie werden noch weniger Bicht brennen dürfen. Kein Prolet wird morgens warmen Kaffee trinken können. Und alles geschieht mit der Einwilligung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit. Die wackeren SPD-Leute könnten der Teuerungsglut etwas einhalt gebieten und tun es nicht. Und Ihr, Proleten, lauft diesen „Führern“ noch nach. Seid Ihr denn ganz von Sinnen? Wollt Ihr weiter eure Feinde großzüchten? Es wird Zeit, daß Ihr Euch besinnt!

Noch ist es Zeit

daß jede Ortsgruppe die

Vorbereitungen

trifft zur

Roten Landwoche

Das neue Mitteilungsblatt gibt hierzu Anleitungen.

Nieder-Hermsdorf.

Die Bürgerlichen verlassen die Gemeindevertretung.

Am 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr fand im Hotel „Glückhül“ eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Die Tagesordnung umfaßte 28 Punkte. Die Punkte 2. Kenntnisnahme und Uebersichtnahme und 2. Beschlußfassung des Wohnungsbauausschusses, der mit Hilfe der Wohnungsbauabgabe hergestellt werden sollte, wurden glatt erledigt. Bei Punkt 3. Befehlung der 6. Lehrstelle an der weltlichen Schule setzte eine lebhafte Debatte ein. Scholz (SPD) trat sehr eifrig für die weltliche Schule ein. Die Bürgerlichen verhielten sich ablehnend. Der Gemeindevorstand schlug vor, die weltliche Schule wegen Finanzschwierigkeiten auf ein halbes Jahr zurückzustellen, was abgelehnt wurde. Die Punkte 4. Erhöhung der Entschädigung für die Erteilung lebenslänglichen Unterrichts; 5. Erhöhung der Entschädigung für die Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts und 6. Erhöhung der Umzugslostenhilfe für den Hauptlehrer durch wurden ebenfalls glatt erledigt. Aber bei Punkt 7. Anstellung eines besoldeten Gemeindeförstlers, der voraussichtlich aus den Reihen der SPD hervor gehen soll, legten die Bürgerlichen ihr Amt nieder. Der Diplom-Ingenieur Kappers von der Rechten begründete es damit, daß die SPD nicht hantwärtlich mit dem Geld der Gemeinde umgeht. Darauf verließen sie das Sitzungszimmer.

Beispiel.

Schon geht's nicht mehr. Zum Sonntag, den 1. Oktober hatte die hiesige Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung einberufen. Gen. Delfner (Breslau) sprach über das Thema: „Der Weg aus dem Elend.“ Dieses Thema schien auch den hiesigen Amtsvorsteher sehr zu interessieren, so daß er sogar zwei Polizeibeamte und einen Gemeindebeamten (letzterer sollte das Referat stenographieren!) hinzockte. Daß sich der Gemeindebeamte auch ausreden konnte (damit es nicht den Anschein erwecken sollte, er komme aus eigenem Interesse in die Versammlung), gab man ihm folgendes Begleitschreiben mit:

1. Die Überwachung der Versammlung hat durch einen Beamten zu geschehen, welcher Vorträge stenographieren und danach Bericht erstatten kann.
2. Frist 2. 10. 1922.

Wach, Amtsvorsteher.

Hätte man bei dem Begleitschreiben nicht den Datum von 1922 gesehen, würde ohne weiteres der Gedanke aufgetaucht sein, es kamme noch aus der früheren wilhelminischen Zeit.

Demut man sich auf die Verfassung oder auf das Gesetz zum Schutze der Republik, so findet man nicht eine Stelle, die dem Beamten das Recht gibt, Versammlungen überwachen zu lassen. Da muß man sich schon auf die Bundesrechtsverordnungen aus dem Jahre 1898-1900 stützen.

Aber gegen die Kommunisten ist eben kein Mittel zu fehlen. Da werden Verordnungen herangezogen und wenn sie noch so alt sind, die Hauptsache ist, daß recht viel Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Au euch, Arbeiter, wird es liegen, derartige Uebelstände aus der Welt zu schaffen, indem ihr euch mit in unsere Kampffront stellt, um gemeinsam mit uns den Kampf gegen das kapitalistische System und seine Vertreter zu führen.

Peterswaldau.

Vor 14 Tagen wurden hier einige Personen ermittelt, die einen hiesigen Zepfelfabrikanten Waren auf dem Bahnhof ab Peterswaldau entwendeten und jetzt ein weiterer Fall, wo eine Frau bei demselben Fabrikanten, die dazuliegt beschäftigt war, sich Waren mit noch Hase genommen hatte. Bei letzterem Fall ging der Fabrikant, da der Oberlandjäger nicht zu erreichen war, selbst zur Handlung über. Die SPD unseres Ortes mag diese Fälle aus, unserer Partei alles in die Schenke zu schieben, obwohl es auch keine Kommunisten sind. Wir wollen ihnen nur sagen, wannige Schenke gibt es in jeder Herde, die SPD-Leute sollen erst mal in ihrer eigenen Reihen nachsehen halten. Weisheits sind es nur alberne Leute, die solche Uebertreibungen tun, weil sie wissen, daß sich noch ein paar Gleichgesinnte finden, die es weiterplandern. Und darüber ergehen sie sich. Wir Kommunisten sagen der Arbeiterklasse: laßt die Hände von solchen Handlungen, denn unsere Aufgabe ist es nicht, dem einzelnen Kapitalisten das Privatvermögen wegzunehmen, um es in anderen Privatbesitz übergehen zu lassen. Unsere Aufgabe ist, alles Privatvermögen zu Gemeinvermögen zu machen. Diebstähle führen nicht zur Befreiung des Proletariats. Darum sagen wir: schließt euch zusammen zu einer einzigen Masse und stellt geschlossen den Kampf aufzunehmen gegen das heuligerige Kapital, um eine Gemeinvermögen zu schaffen, die Rechnung trifft, daß es keinen mehr an Bord gebracht. Jeder muß sich heute sagen, wer ist denn ein solcher Elend? Sind es denn nicht die SPD-Führer, die gemeinsam mit dem Kapital die Arbeiterklasse zur erblichen Ausbeutung zwingen? Tragen sie nicht die Verantwortung? Einen anderen Weg einschlagen, der es ermög-

lichte nur einigermaßen Besserungen zu bringen, wird dauernd sabotiert und abgelehnt, dies zeigt die Einberufung des Reichsbetriebsräte-Kongresses. Hier in unserem Bezirk lauern die SPD-Führer ebenfalls keine Einberufung. Und unbeschadet dessen muß die Arbeiterschaft die Mittel anbringen, denselben doch zu beschiden. Der Schrei der Masse ist: „Heraus aus dem Elend!“ und deshalb tue jeder seine Pflicht!

Die SPD sühlt den Boden unter den Füßen (schwau) trotz der Einigung mit der USV, deshalb ist bei ihnen Mittel schlecht genug, die Kommunisten zu bekämpfen. Sie haben beschlossen, den Kampf gegen uns zu führen. Wir sind bereit, denselben aufzunehmen. Trotz aller Hebe steigt und Mitgliederzahl ständig und in der letzten Woche hatten wir reichlich Neuaufnahmen und Uebertritte zu verzeichnen. Daran ans Werk. Agitiere um Jeder für die „Schlesische Arbeiterzeitung“ und für die Partei, dann werden wir nicht nur d Schlag parrieren, sondern den Weg frei machen zum Sozialismus, zum Kommunismus.

K * P * D

Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesien)

Bezirksleitung: Büro und Kasse: Breslau, Nikolaistr. 49/50. Fernsprecher Ring 882. Adresse: Alfred Delfner, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Postfachkonto: Breslau 68864, Alfred Delfner.

Unterbezirk Breslau.

Büro: Breslau, Nikolaistr. 49/50. Josef Böhm. **Eintrags-Konferenz:** Alle Kommunisten haben Donnerstag (nicht Mittwoch) den 12. Oktober, abends 7 Uhr im Parteibüro Fraktions-Sitzung. Es ist Pflicht eines jeden pünktlich zu erscheinen.

R. J. Heim Lieblincht, Steinstraße 84. Mittwoch, den 11. Okt., abds. 7 Uhr. Vortrag: „Die russische Revolution.“ Genosse Scholz. Sympathisierende und Gäste herzlich willkommen.

Ortskomitee der Arbeiterhilfe für Sowjet-Russland. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr findet eine wichtige Sitzung im Parteibüro statt.

Frauen-Agitations-Kommission Breslau. Alle Mitglieder der Orts-F.A.K. haben heute Mittwoch, 11. Oktober, abends 6 Uhr, im Parteibüro zu einer wichtigen Besprechung mit der Genossin Baum zu erscheinen.

Unterbezirk Waldenburg.

Büro: Gottesberg, Langestraße Nr. 1. J. Welger.

Altwasser. Sonnabend, 14. Oktober, abends 5 Uhr, Fraktions-Sitzung der Kommunist. Bergarbeiter im „Eisernen Kreuz“. Sämtliche Kommunist. Bergarbeiter haben unbedingt zu erscheinen.

Altwasser und Waldenburg. Sonntag, 15. Oktober, abends 7 Uhr. Mitgliederversammlung im „Eisernen Kreuz“ in Altwasser. Das Erscheinen jedes Genossen und jeder Genossin ist unbedingt notwendig. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag. 2. Bericht von der Frauentonferenz. 3. Beitragsfrage und Verschiedenes.

Freiburg. Donnerstag, den 13. Oktober, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft des Marxistischen Bildungsausschusses. Buchwald Mittelzimmer. Pünktlichkeit ist Pflicht.

Waldenburg. Sonntag, den 15. Oktober, früh 9 Uhr, in der Brauerei Nitsche, Sophina, wichtige Mitgliederversammlung. Zeitungsleser und Sympathisierende willkommen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller ist Pflicht.

Sangerhau. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 7 Uhr, öffentl. Volksversammlung. Referentin Genossin Düwell, Berlin. Genossen und Genossinnen sorgt für Massenbesuch.

Sangerhau. Sonnabend, den 14. Oktober, 7 1/2 Uhr, bei Winter, Uebungsabend des Sprechchor. Leiter Gen. J. Hocher Breslau. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht aller Teilnehmer.

Sandeshut. Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Sonne Frauentonferenz. In derselben wird Bericht erstattet über die Bezirksfrauentonferenz in Breslau und die Anwendung von Maßnahmen im Kampfe gegen die Teuerung. Alle Genossinnen und Sympathisierende werden um Erscheinen ersucht.

Neu-Salzdamm. Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr im „Volkswohl“ Monatsversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Neustadt OS. Sonnabend, den 14. Oktober, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Genfior (Neue Welt). Alle Genossinnen und Genossen haben zu erscheinen.

Nieder-Hermsdorf. Achtung! Kommunistische Bergarbeiter der Glückhül-Friedenshoffnung Grube! Sonntag, 15. Oktbr. nachmittags 2 Uhr im „Gasthaus zur Friedenshoffnung“ wichtige Zusammenkunft. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Referent anwesend. Jeder Genosse muß wegen der wichtigen Tagesordnung erscheinen. Mitgliedskarte gilt als Ausweis.

Peterswaldau. Freitag, den 13. Oktober, abends 7 Uhr öffentl. Volksversammlung. Referentin Genossin Düwell, Berlin. Genossen und Genossinnen sorgt für Massenbesuch.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Gräf; Inserate: Max Schöcher. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Schauspielhaus. Operettenhalle. Telefon Nr. 2545.

145 heute u. täglich 7 1/2 Uhr: **Die beiden Nachtigallen.** Mittw. u. Freit. 7 1/2 Uhr. In Vorbereitung: **Ein Walzertraum** Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: **Der Tanz ins Glück.**

Liebig-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr: **Das grosse Oktober-Programm**

Zeltgarten Täglich 8 Uhr: **Das grosse Licht-Programm.**

Wir empfehlen:

Die Kommunistische Internationale Nr. 21

Preis: M. 52,50

Zu beziehen durch:

Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H.

Breslau 1, Nikolaistr. 49/50

Hast Du schon

das Kommunistische Einmaleins gekauft?